

Der Wanderer

Heinrich Riebesehl und die Fotoszene der 1970er Jahre

Rolf Sachsse

Der Künstler

Im Internet ist er bereits eine Legende: Eine Frau beklagt sich bitter, dass nicht ihr, sondern ihrem männlichen Begleiter der Gruß des Fotografen an einer Hannoveraner Bushaltestelle gilt.¹ Ein engagierter Amateur berichtet auf seiner Homepage, dass dieser Künstler es war, der ihn zum Fotografieren gebracht habe.² Ein Kunstsammler bekennt, dass der Ankauf von zwei Dutzend *Agrarlandschaften* den Grundstock seiner großen Fotosammlung gelegt habe.³ Ein Volkshochschuldozent benutzt nach eigenen Angaben einen Satz des Fotografen »gern im Unterricht«. ⁴ Mehrere anerkannte Künstlerinnen und Künstler der heute mittelalten Generation zwischen dreißig und vierzig bezeugen dem verehrten Lehrer ihre Referenz durch entsprechende Erwähnungen in ihrer Biografie. Dutzende von Links verweisen auf ältere und aktuelle Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen, die neu und antiquarisch zu erwerben sind. Man könnte meinen, der Mann sei ein Teil der neuen Medienprominenz oder habe wenigstens umtriebige Berater im Personal Management.

Gerade das Gegenteil ist der Fall. Zu Recht ist Heinrich Riebesehl selbst auf dem Höhepunkt seiner Karriere als einer der »stilleren« Fotografen im Land bezeichnet worden.⁵ Wer ihn auf Branchen- oder Künstlertreffen zu sehen bekam, freute sich über den sympathischen und immer solidarischen, aber außerordentlich zurückhaltenden Menschen, der sich nur selten danach drängelte, seine Meinung kundzutun – dies dann aber dezidiert und deutlich, in klaren Worten und knappen Sätzen. Sein Habitus hatte etwas mit seiner Biografie zu tun und symbolisierte seine Position innerhalb der Fotoszene der 1970er Jahre. Er ist nur wenig jünger als die frühen Schüler Otto Steinerts, die sich sprachlich gern als aggressive Kommunikationsverweigerer gerierten, und hat mit den journalistisch lockeren Bürgerkindern der ersten Nachkriegsgeneration, die mit ihm zeitgleich studierten, wenig anfangen können.⁶